

Gerade komme ich aus Miraflores von der Messe der deutschen Gemeinde zum vierten Advent nach Tablada zurück. Das erste Mal seit September hat mich die feierliche, sakrale Atmosphäre gestreift, die man besonders in der Weihnachtszeit in manchen Kirchen finden kann. Es war eine schöne Stunde, in der ich beim Singen deutscher alter Weihnachtslieder wie „Es kommt ein Schiff geladen“ unweigerlich sehr intensiv an zu Hause denken musste. Sonst ging hier die Adventszeit relativ emotionslos an mir vorüber; nur die Werbekampagnen für „Pannetone“, ein italienisches Gebäck aus luftigem, süßem Teig mit Rosinen und kandierten Fruchtstückchen, und das trotz sommerlicher Temperaturen ständig erklingende Lied „Blanca Navidad“ („Weiße Weihnacht“, Pendant zu „Jingle Bells“), erinnern daran, dass auch in Peru Weihnachten gefeiert wird. Ab und zu schrecke ich auf bei dem Gedanken, dass bereits am Donnerstag Heilig Abend ist.

Im Moment ist ziemlich viel los im Heim, da hier das Schuljahr ausläuft und einige Kinder von morgens sieben bis nachmittags fünf Uhr hierbleiben. Am 27. Dezember wird, noch im Zeichen des Weihnachtsfestes, im Hof des Hogars eine Messe gehalten; anschließend wird von allen Vor- und Nachmittagsgruppen jeweils eine Nummer vorgetragen, meist Tanz oder Theater. Das bedeutet viel Arbeit für alle Beteiligten, für Kinder und vor allem Erzieher und eventuell auch für die deutschen Volontäre. Unsere Aufgabe ist im Moment die Verschönerung des Schauplatzes. Das klingt zunächst harmlos, ist tatsächlich aber viel Arbeit. Einen Zaun mehrfarbig zu streichen ist sehr zeitraubend, trotz der Hilfe einiger, leider sehr weniger, Kinder. Dieses Werk ist bereits vollbracht, inzwischen sind wir mit der Gestaltung einer Wand beschäftigt, die den Innenhof zu einer Seite abgrenzt. Wir hatten uns auf die Idee geeinigt, Silhouetten der Kinder zu malen, wie Schatten, die sie beim Spielen werfen. Das ist mühsam, doch wirkt das Zwischenergebnis bereits sehr interessant und stilvoll.

Zur besseren Überschaubarkeit möchte ich den folgenden allgemeinen Erfahrungsbericht in mehrere Bereiche gliedern:

Die Arbeit im Heim

Nach einer Eingewöhnungs- und Orientierungszeit von vier Wochen zu Beginn des Dienstes hatten wir uns auf jeweils auf zwei der insgesamt sieben Gruppen festgelegt, die wir für längere Zeit begleiten würden. Ich hatte mich für die Vormittagsgruppe der Zweitjüngsten („Los Campeones“) und die Nachmittagsgruppe der Ältesten („Ninos y Ninas Sin Fronteras“) entschieden.

Die Zusammenarbeit mit Judith, der Erzieherin der Campeones, und den Kindern selbst hat sich zu einer sehr glücklichen entwickelt. Die Gruppe ist mit durchschnittlich sechs Kindern relativ klein, was den Vorteil hat, dass ich mir mehr Zeit für jedes einzelne nehmen kann und das Arbeiten im relativ ruhigen Raum leichter fällt. Ich helfe bei den Hausaufgaben, übe Kopfrechnen und rege auch sonst zu selbstständigem Denken an, spiele, male und lese mit den Kindern. Man könnte es so zusammenfassen: Ich mag die Kinder, die Kinder mögen mich - wenn sie denn keine verdammt guten Schauspieler sind! Mit der Erzieherin Judith verstehe ich mich einfach prächtig; wir unterhalten uns ungezwungen über Gott und die Welt und ihr macht es Spaß, mich dabei auf meine sprachlichen Fehler hinzuweisen. Wenn ich sonst nichts zu tun habe, helfe ich ihr bei den Mathematikhausaufgaben ihres Sohnes, der eine Privatschule besucht und auf deutlich höherem Niveau lernt.

In der Gruppe von Andy fühle ich mich dagegen inzwischen nicht mehr sonderlich wohl; besonders die pubertierenden Jungen machen es mir nicht leicht. Wahrscheinlich ist es ein ganz natürliches Verhalten, in einer vollkommen neuen Umgebung, in der man Schwierigkeiten hat, zu verstehen und sich verständlich zu machen, zunächst wo es nur geht Freunde zu suchen. Leider hat sich diese aktive Suche im Zusammenhang meiner Arbeit im

Heim als Fehler herausgestellt: Nach anfänglicher Vorfühphase verloren einige der Jugendlichen nach und nach jeden Respekt. Meine eher stille, wenig dominante Natur führte dazu, dass sie mit mir reden, als sei ich im selben Alter; meine Angewohnheit, statt zu befehlen freundlich zu bitten dazu, dass sie sich zu Frechheiten nicht nur verbaler Art erdreisteten. Einer kann genügen – mit solchen, die zusehen und dessen Beispiel folgen. Das betrifft nur einige wenige, mit den meisten komme ich sehr gut zurecht, doch neigt man leicht dazu, die ganze Gruppe mit diesen wenigen zu identifizieren und innerlich auf Abwehrstellung zu schalten und die Lust an der Arbeit zu verlieren.

Mit dem Gedanken an Weihnachten hatte ich mit der Nachmittagsgruppe ein Projekt begonnen: ein kleiner peruanischer Chor, der deutsche Weihnachtslieder singt und dabei ein Stück der deutschen Kultur kennenlernt. Leider habe ich lernen müssen, dass es nicht leicht ist, Jugendliche in diesem Alter längerfristig für eine Sache zu begeistern. Die Lieder, die ich auswählte, „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ und „Lobt Gott, ihr Christen“, erfordern mehr musikalisches Gespür und eignen sich nicht zum Brüllen wie etwa „Blanca Navidad“. Ich habe mich auf jeweils eine Strophe beschränkt – einmal auf Deutsch, danach in sehr freier spanischer Übersetzung und zuletzt ein weiteres Mal in deutscher Sprache. Das Lernen der Texte und das Aneignen der neuen Melodien bedeuten außerdem Konzentration und ein klein wenig Fleiß, was einige, die anfangs dabei waren, schnell wieder abspringen ließ. Doch zunächst musste ich selbst an mir arbeiten, da es mir schwer viel, meine musikalischen Ansprüche, die sich noch auf dem Niveau des „Vocalensemble Schwabach“ befanden, bis auf nahezu null herunterzuschrauben. Nur ein einziges Kind kann einen Ton, den ich vorgebe, einigermaßen sauber nachsingen! Ich hatte meine utopischen Vorstellungen von Mehrstimmigkeit schnell aufgegeben, doch klingt der Gesang bis jetzt auf wahrlich atemberaubende Art und Weise vielstimmig! Es gibt jedoch auch einige Kinder, die wirklich Spaß daran haben und regelmäßig zu den Chorproben kommen. Dennoch liegt es in der Schwebe, ob die Idee von einem kurzen Auftritt am 27. Dezember in die Tat umgesetzt werden kann; alles hängt davon ab, ob die Texte gelernt werden oder nicht.

Die Zusammenarbeit mit Luis ist nach wie vor sehr gut, sehr offen, ehrlich und vertrauensvoll. Man merkt, dass er bereits Erfahrung im Umgang mit deutschen Freiwilligen hat und aus den Problemen, die es mit einigen unserer Vorgänger gegeben hatte, gelernt hat. Er lässt uns viel Freiraum und gibt uns so die Möglichkeit – man könnte auch sagen: zwingt uns so – Verantwortung zu übernehmen. Die eingangs beschriebene Arbeit, die Gestaltung der zentralen Wand etc., ist ausschließlich unser Aufgabenbereich, er beschafft bedingungslos die Dinge, die wir zur Umsetzung unserer Ideen benötigen. Sollte das Projekt misslingen, fällt das selbstverständlich allein auf uns zurück.

Der Idee des Vorgesetzten der Junta folgend, die die Spendengelder aus Deutschland verwaltet, zieht mich Luis im Moment bei der Planung zur Konstruktion neuer Holzhäuser für die Familien von Kindern des Hogars, die es am nötigsten haben, ins Vertrauen. Er klärt mich zum Beispiel über die Kosten auf; wie sie sich zusammensetzen, wie sie reduziert werden könnten und welche finanziellen Grenzen es gibt. Ich bin mir noch nicht ganz im Klaren darüber, welche Aufgabe ich dabei in Zukunft übernehmen soll und wie ich ohne jegliche Erfahrung helfen könnte.

Das Leben außerhalb des Heims

Da die Sprache nun schon bei der Musik war, möchte ich an diesem Punkt anknüpfen und ein wenig von den musikalischen Erfahrungen erzählen, die ich hier in Peru bereits machen durfte. Im Mittelpunkt steht dabei ein junger Mann Namens Jairo (24jährig), den ich auf der Suche nach einem Gitarrenlehrer kennengelernt habe. Inzwischen habe ich regelmäßig

einmal wöchentlich Unterricht und mache dabei gute Fortschritte. Außerdem besuche ich ihn immer wieder, um für die nächste Hochzeit zu proben. Das verlangt nun natürlich nach einer Erklärung! Jairo ist durch und durch Musiker, er lebt von der Musik, nicht nur seelisch, sondern auch finanziell. Neben dem Unterricht sind eine weitere Einnahmequelle Auftritte bei Hochzeiten. Er schafft den musikalischen Rahmen mit seiner Band, bestehend aus Elvis als Sänger, Ebert am Schlagzeug, Israel am Bass, Abél an der Flöte, an der Kniertrommel oder sonst einem Instrument (er beherrscht fast alles) und ihm selbst am Keyboard. Für den zeremoniellen Teil der Veranstaltung in der Kirche bin ich inzwischen fest eingeplant mit meiner Violine, auf drei Hochzeiten habe ich bereits gespielt. Unser festes Programm (das nicht ich ausgesucht habe!) beschränkt sich bisher auf vier Lieder, unter anderen „Titanic“ und auch der Rest geht heftig zu Herzen; danach, wenn noch Zeit ist, soll ich zu mir unbekanntem langsamen Stücken improvisieren. Einmal war ich bereits vertraglich vermerkt, habe in Peru mein erstes Geld verdient (50 Soles, entspr. ca. 12,50€). Das macht an sich Spaß, ist aber auch anstrengend und zeitaufwändig; außerdem habe ich, wenn das Festessen beginnt, nichts mehr zu tun, da die Gruppe Tanzmusik spielt, zu der Violine schlichtweg nicht passt. Die Band ist richtig gut, alle verstehen sich aufs Improvisieren, allen voran Jairo, der einfach genial Keyboard spielt.

Montags besuchen wir inzwischen regelmäßig Raffael und seine Frau Maria, die direkt neben dem Hogar wohnen. Raffael ist einer der Mitbegründer des Heims und war der erste Direktor. Jetzt stellt er in Zusammenarbeit mit seiner Frau Holzspielzeug her und verkauft dieses in seinem Geschäft in Barranco, einem hübschen kleinen Stadtteil an der Küste Limas. Die Abende sind immer sehr lustig und von den beiden – denn wir kochen immer gemeinsam; einmal wir, einmal die Gastgeber – habe ich gelernt, wie man Pizza in der Pfanne zubereitet.

Montag, Mittwoch und Freitag sind die Tage, an denen eine Gruppe junger Leute folkloristische Tänze der Andenvölker Perus trainiert. Die Tänze sind mit viel Hüpfen und Spingen, Drehen und Wirbeln verbunden, und das in hohem Tempo, was es schwierig macht, am Anfang den Anschluss zu finden. Ich habe ihn bisher noch nicht gefunden, war auch erst dreimal dort, doch habe ich vor, wenigstens einmal in der Woche, mittwochs, am Training teilzunehmen – eigentlich mehr wegen der Jugendlichen dort und der Atmosphäre in der Gruppe als aus übergroßer Begeisterung fürs Tanzen. Luis hatte uns den Ort gezeigt und uns, Verena und mich, dem Trainer vorgestellt.

Die Woche ist normalerweise immer sehr gut gefüllt mit Veranstaltungen, Besuchen und sonstigen Aktivitäten. Seit einigen Wochen kommt hinzu, dass mein Plan, zu einer peruanischen Familie zu ziehen, konkretere Formen annehmen sollte. Zwei Familien haben angeboten bzw. den Wunsch geäußert, mich aufzunehmen. Nun bin ich dabei, sie kennenzulernen, um zu einer Entscheidung zu kommen. Dabei haben sich zwei Probleme ergeben. Das eine ist, dass die Zeit vor Neujahr und damit dem Beginn unserer Ferien zu kurz und zu ausgefüllt von Aktivitäten ist, um einen Umzug gut und sinnvoll umsetzen zu können. Das zweite Problem ist ein allgemeineres und von grundsätzlicher Natur. Es wurzelt in der Tatsache, dass ich ein entscheidungsschwacher Mensch bin bzw., um es ein wenig positiver auszudrücken, dass ich Entscheidungen, besonders so wichtige, nicht leichtsinnig treffen möchte und deshalb über alle Details nachdenke. In der einen Familie fühle ich mich wohler und außerdem scheint der Wunsch hier stärker zu sein, diese Erfahrung des Austausches zu erleben. Doch habe ich das Gefühl, dass die beiden Söhne, 13- und 17jährig, Stubenhocker sind und nicht besonders viele Kontakte haben, erst recht nicht zu Leuten meines Alters. Im Haus der anderen Familie ist mehr los, die Mutter lebt mit ihren vier Söhnen im Alter von 20 bis 30 Jahren, der Ehefrau eines der Söhne und deren Tochter im selben Haus. Das scheint sehr vielversprechend zu sein, doch hatte ich insgesamt nicht das Gefühl, dass das Interesse an mir groß ist. Höchstwahrscheinlich werde ich Heilig Abend dort verbringen, als letzte Probe.

Ich hatte eigentlich vor, viel früher zu einer Familie zu ziehen, um genau das zu verhindern, was nun bereits eingetreten ist: die Bequemlichkeit des komfortablen und unabhängigen Lebens im Heim hat sich breitgemacht und lässt den Schritt des Umzuges Überwindung kosten. Auch dass ich mich inzwischen mit den beiden Mädchen ziemlich gut verstehe, hat dem ganzen Vorhaben die Dringlichkeit genommen. Aufgegeben habe ich es deshalb jedoch nicht.

Das Leben als Gringo

Das Gringo-Dasein (Gringo = Hellhäutiger) bringt in einem südamerikanischen Land wie Peru Vor- und Nachteile, doch in fast jedem Fall – zumindest in einem armen Ort wie Tablada – eine Sonderbehandlung mit sich. In einigen Situationen mag diese als angenehm empfunden werden, besonders zu Beginn, wenn das besonders große Interesse zur leichten Kontaktaufnahme im neuen sozialen Umfeld verhilft. Doch können eine übertriebene Vorzugsbehandlung auf die Dauer ermüdend und die Blicke der Menschen unangenehm werden. Immer wieder muss die Frage nach der Echtheit der Freundlichkeit, nach der Vertrauenswürdigkeit der Menschen gestellt werden: Gilt das Interesse mir oder meinem Geld? Gringos werden hier in erster Linie für Touristen gehalten, gekommen, um die prallen Taschen zu leeren.

Für mich persönlich kommt als Junge zwischen zwei gut aussehenden Mädchen die Schwierigkeit hinzu, zu unterscheiden, ob die Aufforderung „...und bring doch die Mädchen mit!“ das eigentliche Motiv der neuen „Freundschaft“ zum Ausdruck bringt. Ich bin noch immer der Meinung, dass die Zusammensetzung „Mädchen – Junge – Mädchen“ keine besonders glückliche ist; nicht nur aus eben genanntem Grunde, sondern auch, weil sie sich leicht in „Mädchen – Mädchen – Junge“ verwandelt. Die Zahl drei ist ohnehin verflucht.

Reisen

Peru kann grob in drei Landschaftsformationen aufgeteilt werden: Costa – Sierra – Selva (Küste – Gebirge – Urwald). Unsere erste kleine Reise im Oktober führte nach Tarma, eine Andenstadt etwa 200 Kilometer westlich von Lima. Dort bekamen wir auf unseren Ausflügen atemberaubend schöne Landschaften zu sehen und unterhielten uns mit Menschen, die in traditioneller Tracht, in den bunten, in Handarbeit genähten Tüchern und Röcken, ein Leben ganz im Einklang mit der Natur führen. Sie haben nicht viel Geld und arbeiten hart, doch scheinen glücklich zu sein. Eine Frau fragte uns, als sie erfuhr, dass wir aus Deutschland kämen, ob wir gelaufen seien oder ein Taxi genommen hätten. Ich habe von diesen Tagen unvergessliche Eindrücke mitgenommen und behalten.

Für unsere zweite Reise nutzen wir abermals einen Feiertag und erbat den Brückentag zum Wochenende frei, sodass wir vom vierten bis achten Dezember Zeit hatten. Unser Ziel lautete Ica, eine Stadt südlich von Lima (ca. 300km) nahe der Küste. Das Interessante an der Stadt, die im Jahre 2007 von einem schweren Erdbeben stark beschädigt worden war, wurde für uns die nur wenige Kilometer entfernte Oase“ Huacachina“. Die Stadt Ica liegt in einem Gebiet mit wüstenähnlicher Vegetation und in Richtung Meer breitet sich eine weite Dünenlandschaft aus. Huacachina ist zu allen Seiten von hohen Sanddünen umgeben; der See, dessen Wasser jedoch längst nicht mehr original ist und deshalb die heilende Wirkung verloren hat, umringt von Palmen und schönen Restaurants, und wenn man die touristischen Züge des Ortes ausblendet, wähnt man sich mit ein bisschen Fantasie tatsächlich fernab der restlichen Zivilisation und gefangen an diesem wunderschönen Ort. Wir verbrachten dort zwei sehr ruhige Tage bevor wir nach Pisco weiterfuhren. Pisco war das Epizentrum des Erdbebens ist entsprechend stärker zerstört als Ica. Nur eine Straße wurde seitdem wieder komplett neu gepflastert, der Rest ist großteils Baustelle. Im nahe gelegenen Paracas aß ich

das erste Mal „Cebiche“, ein peruanisches Nationalgericht aus rohem Fisch, rohen Meeresfrüchten und rohen Zwiebeln in Limonensaft.

Im Januar, unserem Ferienmonat, werden wir in den Urwald reisen mit dem Ziel Iquitos, das nur über den Fluss oder im Flugzeug erreicht werden kann. Von dort aus fliegen wir weiter nach Santa Cruz in Bolivien, wo das Zwischenseminar von „Weltwärts“ stattfindet.

Für all diejenigen, die meine Adresse noch nicht besitzen, aber unbedingt benötigen:

Asociacion Pro Ninos (mit ~ über zweitem n) Pobres
Centro de protección infantil
Jiron Libertad 196
1er Sector Tablada de Lurin
Villa Maria del Triunfo
Lima 35, Perú

Meine besten Wünsche nach Deutschland, ich denke an euch, vergesst mich nicht,

Euer Jakob